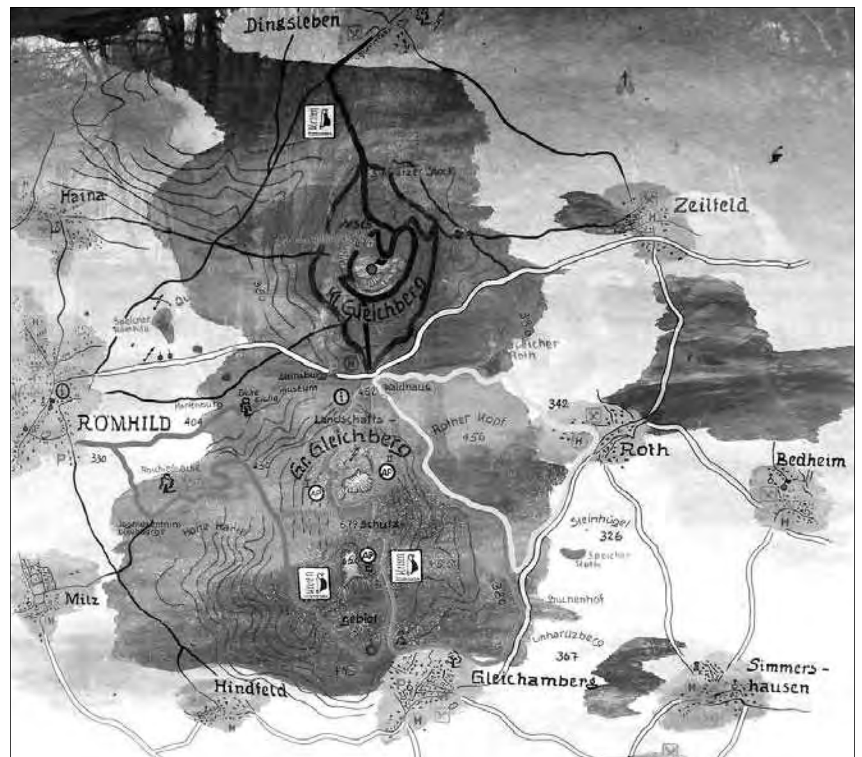
*Themenbereich: Kelten*

# Eine Festung aus Klamotten




*Bilder 1 und 2: Die Lage der Gleichberge (oben: Google Earth)*

Ich kenne viele keltische Höhensiedlungen und Festungen, aber keine ist so eigenwillig wie die *Steinsburg bei Römhild* auf dem kleinen Gleichberg. Eigenwillig, weil sie komplett aus Bruchsteinen besteht.

Der kleine Gleichberg ist eine von zwei Bergkegeln, die direkt nebeneinander vor dem südwestlichen Rand des Thüringer Waldes stehen (siehe Bild 1). Zwei Kegel ragen markant aus der Ebene empor. Beide Kegel stehen direkt nebeneinander. Einer ist 642 m hoch und wird der kleine Gleichberg genannt. Den anderen mit 679 m nennt man den großen Gleichberg (siehe Bild 2). Geologisch handelt es sich um vul-

kanische Kegel, die im Tertiär entstanden. Das ist der geologische Abschnitt von 65-2,6 Mio. Jahren vor unserer Zeit. Das Alter der Gleichbergkegel wird auf 15 Mio. Jahre geschätzt. Die Vulkane sind längst erloschen. Übrig blieb das lockere Basaltgestein. Daher auch der schotterartige Aufbau der Steinsburg.

Basaltsteine waren im 19. Jahrhundert ein begehrter Baustoff für den Straßenbau. Man hat um 1900 intensiv die Steine abgebaut. Dabei fand man auf dem kleinen Gleichberg die Reste eines keltischen Oppidums. Die Funde waren spektakulär. Sie wurden um 1900 unter der Leitung von Professor *Alfred Götze* gemacht. Professor Götze gelang es aufgrund der Funde den Steinabbau zu stoppen. Leider war schon einiges zerstört. Einige Wälle wurden gerettet andere auch wieder restauriert.

Wenn man von Südwesten her den Thüringer Wald anfährt, kann man die Kegel schon deutlich sehen. Von Römhild aus geht die Straße, die nach Hildburghausen führt, direkt durch die zwei Kegel hindurch. Linkerhand liegt der kleine Gleichberg, rechterhand der große Gleichberg. Nicht nur der kleine, sondern auch der große Gleichberg zeigen Spuren keltischer Besiedlung.

Auf dem Sattel zwischen den Bergen entstand 1929 ein frühgeschichtliches Museum, das Steinsbergmuseum, in dem die Funde aus der Umgebung ausgestellt werden. Die Funde stammen aus keltischer Zeit, aber auch aus der frühgeschichtlichen Epoche davor. Das Museum ist sehenswert.

Die beste Zeit, die Gleichberge zu besuchen, dürfte das Frühjahr sein. Die Berghänge haben einen Bewuchs aus Laubbäumen. Solange deren Blätter noch nicht heraus sind, stehen die Flächen voller Bärlauch und Bergblumen. Dann sind auch die Mauerstrukturen am besten zu erkennen.

Es führt ein gut ausgeschilderter Wanderweg vom Parkplatz vor dem Steinsbergmuseum auf den Gipfel des Berges zu den Steinresten des keltischen Oppidums. Von unten, vom Museum aus, kann man bereits den kahlen „Steinhaufen“ erkennen, der früher einmal ein befestigtes Oppidum war (siehe Bild 3).



*Bild 3: Der kahle „Steinhaufen“ war früher einmal ein befestigtes Oppidum.*



*Bild 4: Geht man den Wanderweg bergauf weiter, kommt man zu den Resten der Steinwälle.*

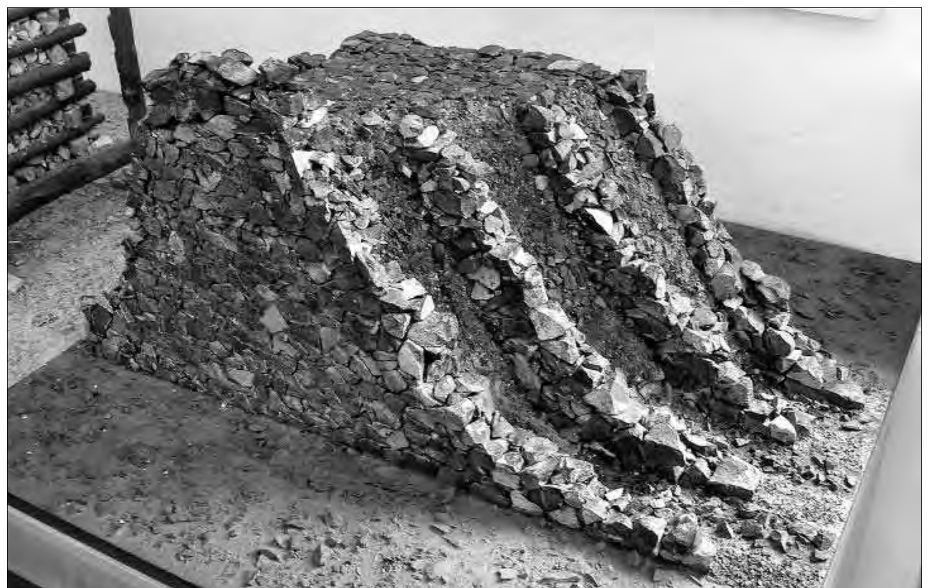


*Bild 5: Rekonstruktion der Steinwälle im Steinsbergmuseum.*

Geht man den Wanderweg bergauf weiter, kommt man zu den Resten der Steinwälle (siehe Bild 4). Die sind natürlich im Laufe von 2000 Jahren zerfallen. Zur Keltenzeit sollen sie in einer typischen Konstruktion aufgebaut gewesen sein (siehe Bild 5: Rekonstruktion im Steinsbergmuseum). Die Mauer besteht aus zwei sorgfältig geschichteten Außen- plus zwei Innenmauern. Dazwischen wurde Basaltschutt geschichtet. Diese Mauerart ist natürlich nur typisch für diese spezielle Basaltgegend. Nur hier gibt es den Basaltbaustoff. In anderen Gegenden, wie z. B. in Bayern, dominiert die Pfostenschlitzmauer.

An einigen Stellen lässt sich noch ein dreifacher Mauerring erkennen (siehe Bild 6).

Weitere Mauerreste sind manchmal unklar, was den Zweck betrifft. Als ich das Gelände durchstreifte, fand ich recht viele Mauerreste, Durchgänge und Gruben, in denen ich keinen Sinn erkannte (siehe z. B. Bild 7). Aber Vorsicht bei Interpretationen. Wir müssen berücksichtigen, dass auf dem Berg Basaltsteine gewonnen wurden, bis Professor Götze den Abbau beendete. Es sind in dieser Zeit Transportwege, Durchgänge, Abraumhalden und Lagerplätze entstanden, die nichts mit den früheren keltischen Strukturen zu tun haben.

Bild 9 skizziert die erhaltenen bzw. rekonstruierten Steinwälle. Man erkennt deutlich den äußeren und den inneren Verteidigungswall. Die Ausdehnung der Anlage beträgt ca. 1100 x 800 m. Im Inneren sieht man eine abgetrennte Zone, eine Art „Akropolis“, ein exponierter Bereich, der wohl Fürsten und Druiden vorbehalten war. Dieser Aufbau ist ähnlich anderen keltischen Anlagen z. B. in Frankreich und Nordspanien. Wie sehr die Steinstruktur sich jedoch von anderen Anlagen unterscheidet, sieht man in Bild 8. Die gesamte Bergkuppe ist ein einziger Steinhaufen.

Vom Gipfel des Berges hat man eine fantastische Fernsicht. Bewegungen von Personen, Reitern, Wagen und natürlich auch feindliche Kolonnen waren schon in großer Entfernung zu beobachten (Nicht umsonst hatten die Russen auf dem Berg daneben, dem großen Gleichberg, Spionage-



*Bild 6: An einigen Stellen lässt sich noch ein dreifacher Mauerring erkennen.*



*Bild 7: Es gibt recht viele Mauerreste, Durchgänge und Gruben, in denen ich keinen Sinn erkannte.*



*Bild 8: Die gesamte Bergkuppe ist ein einziger Steinhaufen.*

einrichtungen installiert). Der Berg war außerordentlich günstig als Relaispunkt für das keltische Nachrichtensystem geeignet. Wie man sich noch heute überzeugen kann, besteht direkte Sichtverbindung zu einer Reihe weiterer Berge und Hügel. An der Stelle, wo höchstwahrscheinlich die keltische Signalstation war, wurde später eine Kapelle gebaut. Auch das ist typisch. Sie können davon ausgehen, dass eine alleinstehende katholische Kapelle früher eine keltische Einrichtung war. Die Kapelle St. Michael auf der Steinsburg (siehe Bild 10: Die noch erhaltenen Grundmauern der Kapelle) wurde 1517 zum ersten Mal in einem Schriftstück erwähnt. Zuvor gab es einen hölzernen Vorgängerbau. 1527 wurde die Kapelle durch einen Blitzschlag zerstört – die Kelten hätte das sicherlich gefreut (Information über das keltische Nachrichtensystem siehe EFODON-Buch von Gernot L. Geise „Das keltische Nachrichtensystem", ISBN 3-89539-606-0).

Die strategische Bedeutung der Steinsburg ergab sich durch mehrere Faktoren:

- Die Steinsburg war das Machtzentrum einer Region. Viele Funde deuten auf eine dichte Besiedelung um die Gleichberge herum hin. Am Fuß des Gleichberggebietes befindet sich z. B. das Gräberfeld von Merzelbachwald. Das ist das größte Hügelgräberfeld Thüringens mit über hundert Grabhügeln. Die Gräber werden in die Hallstadtzeit um -700 eingeordnet. Die Hügel sind bisher nur zum Teil geöffnet. Bild 11 zeigt einen geöffneten Grabhügel. Bild 12 zeigt das noch ungeöffnete Gräberfeld. Das Gräberfeld ist von Römhild aus leicht zu erreichen.
- Eine bekannte Fernhandelsstraße geht an der Westseite des Thüringer Waldes entlang. Sie existierte sicherlich schon während der Keltenzeit. Man nennt sie die Weinstraße. Bei den Gleichbergen zweigt eine Trasse nach Osten ab zum heutigen Hildburghausen im Werratal, in dem sicherlich auch ein wichtiger Handelsweg verlief. Von hier aus ging es weiter den sogenannten Rennweg entlang über




*Bild 9: Skizze der erhaltenen bzw. rekonstruierten Steinwälle.*



*Bild 10: Die noch erhaltenen Grundmauern der Kapelle St. Michael.*

die Höhen des Thüringer Waldes in das östliche Siedlungsgebiet. Die Gleichberge riegeln diesen Zugang ab und kontrollieren diese wichtige West-Ost-Route. Bild 13 zeigt die Straßen um die Gleichberge in keltischer Zeit. Diese Karte wird im Steinsburgmuseum gezeigt.

- Die Höhen des Thüringer Waldes bilden eine Art Außengrenze für die keltischen Stämme. Meines Wissens nach gibt es wenig keltische Siedlungszeugnisse östlich der Berge. Es sind hier auch keine Keltenschanzen bekannt. Keltenschanzen sind im Bereich Süddeutschland ein sicheres Zeichen für keltisches Kernland. In Karten zur Verteilung der Keltenschanzen kann man deutlich sehen, dass diese Anlagen umso weniger werden, je weiter man Richtung Thüringer Wald kommt. Östlich des Thüringer Waldes ist keine Schanze bekannt. Hier liegt wohl germanisches Siedlungsgebiet. So gesehen kann man die Gleichberge auch als eine wirkungsvolle keltische Grenzbefestigung ansehen (Information über Keltenschanzen siehe EFODON-Buch von Gernot L. Geise „Keltenschanzen und ihre verborgenen Funktionen“, ISBN 978-3-932539-30-5).

Wenn Sie die Steinsburg besichtigen und ein wenig Zeit mitbringen, könnten Sie auch den großen Gleichberg besteigen. Hier führen ausgeschilderte Wanderwege hinauf. Auf dem Berg sind noch keltische Wälle auszumachen.

### So kommen Sie hin

Von Westen:

Die A 71, Ausfahrt 25, bis Bad Königshofen. Dann die Landstraße nach Römhild nehmen. In Römhild die Straße nach Hildburghausen fahren. Nach ca. 7 km erreichen Sie das Steinsbergmuseum.

Von Osten:

Die A 73 nehmen, Ausfahrt 5, Richtung Hildburghausen. Die B 89 bis Hildburghausen fahren. Von dort fahren Sie die Landstraße Richtung Römhild.

(Wilfried Augustin)



*Bild 11: geöffneter Grabhügel.*



*Bild 12: das noch ungeöffnete Gräberfeld.*

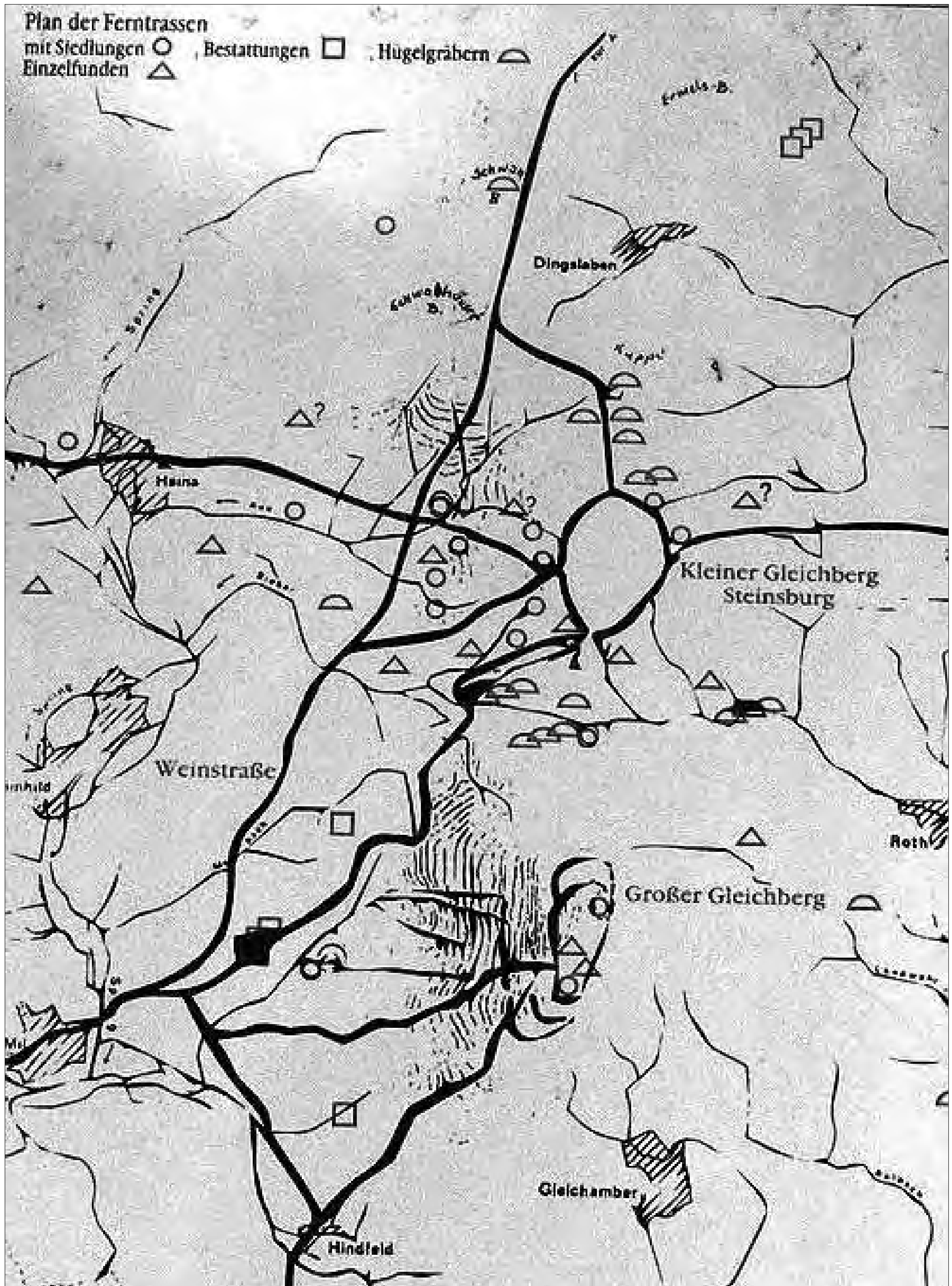



*Bild 13: die Straßen und Trassen um die Gleichberge in keltischer Zeit. Diese Karte wird im Steinsburgmuseum gezeigt.*